

Stolpersteinverlegung am 09.12.2019, 10 Uhr, Altes Rathaus

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

mein Name ist Petra Broistedt. Ich bin Kulturdezernentin der Stadt Göttingen und habe heute die Ehre, Sie im Namen der Stadt Göttingen herzlich begrüßen zu dürfen. Ein besonderes Willkommen gilt unseren Gästen aus Übersee, den Nachkommen der ehemaligen Göttinger jüdischen Familie Gräfenberg. Unter uns sind Richard und Lilian Gray mit Kindern und Cousins. Ich freue mich sehr, dass Sie den weiten Weg von der Ostküste der Vereinigten Staaten (einige von Ihnen sogar von der Westküste) auf sich genommen haben, um heute unsere very important persons zu sein.

Wir verlegen heute zum fünften Mal Stolpersteine, um an jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger zu erinnern, die hier in Göttingen Anfang des 20. Jahrhunderts gelebt haben und durch die Nationalsozialisten zwischen 1933 und 1945 verfolgt, verhaftet, gefoltert und in vielen Fällen auch deportiert und ermordet worden sind.

Wir erinnern heute an das Leid der Betroffenen, die diesem Unrecht und der Brutalität der Deutschen schutzlos ausgeliefert waren.

Das war eine Katastrophe für die Betroffenen. Und die Katastrophe war umso schrecklicher und unbegreiflicher, weil Jüdinnen und Juden in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts so fest in die deutsche Gesellschaft integriert schienen, wie in fast keinem anderen Land Europas – auch in Göttingen.

Für mich persönlich ist der Kulturbruch nach 1933 auch deshalb so tief, weil die Verfolgung, Beraubung und Ermordung von Menschen jüdischen Glaubens nicht „nur“ das Werk einer Gruppe (der Nazis) war, sondern die gesamte deutsch-nichtjüdische Gesellschaft davon profitierte.

Beleg hierfür ist unter anderem die umfassende sog. „Arisierung“, also der widerrechtliche Raub von Eigentum von Jüdinnen und Juden sowie anderen Opfergruppen.

Die Verantwortung für uns heutige Deutsche ist ungeheuer groß! Göttingen stellt sich dieser Verantwortung. Die Erinnerung an die Göttinger Opfer des Nationalsozialismus und ihre Ermordung ist zentraler Bestandteil der Göttinger Erinnerungskultur. Einige Schritte in Richtung Aufarbeitung und Versöhnung sind wir bereits gegangen. Lassen Sie mich nur drei Beispiele nennen:

- 1973 haben wir das Synagogenmahnmal am Platz der Synagoge eingeweiht. Seitdem erinnern wir in jährlichen Gedenkstunden am 9. November an die Zerstörung sowohl der Synagoge als auch etlicher Geschäfte jüdischer Einwohnerinnen und Einwohner in der Reichsprogammnacht von 1938. Diese Gedenkstunden sind äußerst gut besucht. Sie

werden von Schülerinnen und Schülern Göttinger Schulen vorbereitet und sind jedes Jahr traurige, aber auch bewegende Momente der Versöhnung und des Miteinanders.

- 2007 haben wir das Stadthaus in der Gotmarstraße (Stadtbibliothek) zu Ehren des vermutlich jüngsten Überlebenden des Konzentrationslagers Auschwitz, des Göttingers Thomas Buergenthal, in Thomas-Buergenthal-Haus umbenannt. Damit erinnert die Stadt Göttingen an die Verbrechen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft am jüdischen Volk und mahnt – ganz im Sinne Thomas Buergenthals – zu Dialog, gegenseitiger Wertschätzung, Toleranz und Völkerverständigung. Sie zeigt damit auch, dass jüdisches Leben und der jüdische Glaube zu Göttingen gehören, einen Platz in unserer Stadt haben. Das finde ich persönlich angesichts der widererstarkenden rechtsextremen, rechtsradikalen und antisemitischen Tendenzen auch in unserer Stadt (ich erinnere hier an Hakenkreuzschmierereien am Synagogenmahnmal und vor der Universität sowie den feigen Brandanschlag auf eine Göttinger Wohngemeinschaft) sehr wichtig.
- Seit 2013 verlegen wir Stolpersteine. Mit den Stolpersteinen zeigt Göttingen, dass die Stadt sich der Verantwortung für das von den Nationalsozialisten begangene Unrecht stellt. Es gab eine Unterbrechung von 3 Jahren, in der die Praxis der Stolpersteinverlegung in Göttingen intensiv und zum Teil auch kontrovers diskutiert worden ist. Am Ende haben wir uns auf einen Kompromiss verständigt: Die Verlegung erfolgt nur, wenn die Nachkommen zustimmen. Das haben unsere Gäste getan. Dafür ist die Stadt Göttingen sehr dankbar. Deshalb können wir die bereits vorhandenen 37 Stolpersteine heute um weitere 17 ergänzen. Und ich freue mich besonders, dass dies in Anwesenheit der Nachkommen der Familie Gräfenberg geschieht. Liebe Gäste, Sie haben mit Ihrem heutigen Besuch in Göttingen im konkreten und übertragenen Sinn einen Schritt auf uns zu getan. Dafür herzlichen Dank.

Die Verlegung erfolgt in Kooperation der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, dem Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung e. V. und der Stadt Göttingen.

Wir verlegen heute Stolpersteine an zwei Orten: in der Weender Straße 19/21, dem Standort des ehemaligen, prächtigen Kaufhauses Ihrer Vorfahren, und in der Bühlstraße 28a, dem Wohnhaus von Meta Müller, geborene Gräfenberg und der Familie Eisenstein und Rosenberg. Dazu erfahren wir bei den Verlegungen gleich mehr.

Nach der Verlegung gegen 13.00 Uhr laden wir Sie herzlich zu einem Imbiss hier im Museum ein. Sie haben heute im Museum und auch in unserem Außendepot Gelegenheit, die Dinge anzusehen, die Ihre Vorfahren dem Göttinger Museum freiwillig überlassen haben. Diese freiwillige Überlassung ist ein Zeichen dafür, dass die jüdischen Einwohner Göttingens um

1900 das Städtische Museum auch als **ihr** Museum betrachteten, dass sie sich ganz in die deutsche Gesellschaft integriert fühlten. Das war, wie sich wenige Jahrzehnte später zeigen sollte, ein tragischer Irrtum. Umso wichtiger ist es, dass die Objekte im Museum aufbewahrt und hoffentlich- nach einer Sanierung - auch bald wieder der Öffentlichkeit gezeigt werden können, um die Erinnerung an die Vergangenheit wach zu halten. Denn: das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich nun auf eine Ansprache aus dem Kreis unserer Gäste.

09.12.2019

Petra Broistedt

Kultur- und Sozialdezernentin der Stadt Göttingen